# Der Stern.

**Eine Zeitschrift zur Verbreitung der Wahrheit.**

Erscheint monatlich zwei Mal.

Wir haben ein festes prophetisches Wort, und ihr thut wohl, daß ihr darauf achtet, als auf ein Licht, das da scheinet in einem dunkeln Ort, bis der Tag anbreche, und der Morgenstern aufgehe in euren Herzen. II. Petri, 1. 19.

| XXVIII. Band. № 7. | Jährliche Abonnementspreise: Für die Schweiz Fr. 4; Deutschland Mk. 4; Amerika 1 Doll. — franko. Redaktion: Geo. C. Naegle, Archivstraße 20. | Bern, 1. April 1896. |
|---|---|---|

## Tempel-Arbeit.

Eine Predigt von Präsident Lorenzo Snow, gehalten den 6. April 1895 im Tabernakel der Salzseestadt.

Zu unserer Belehrung wünsche ich einige Worte zu lesen, welche im ersten Kapitel der Offenbarung Johannes zu finden sind, sie lauten wie folgt:

Und ich wandte mich um, zu sehen nach der Stimme, die mit mir redete. Und als ich mich wandte, sahe ich sieben goldene Leuchter,

Und mitten unter diesen sieben Leuchtern einen, der war eines Menschen Sohne gleich, der war angethan mit einem Gewande und begürtet um die Brust mit einem goldenen Gürtel.

Sein Haupt aber und sein Haar waren weiß, wie weiße Wolle, als der Schnee und seine Augen wie eine Feuerflamme.

Und seine Füße gleich wie Messing, das im Ofen glühet, und seine Stimme wie großes Wasserrauschen.

Und hatte sieben Sterne in seiner rechten Hand und aus seinem Munde gieng ein scharfes zweischneidiges Schwert und sein Angesicht leuchtete wie die helle Sonne.

Und als ich ihn sahe, fiel ich zu seinen Füßen nieder als ein Toter und er legte seine rechte Hand auf mich und sprach zu mir: Fürchte dich nicht, ich bin der Erste und der Letzte.

Und der Lebendige, ich war tot und siehe, ich bin wieder lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit und habe die Schlüssel der Hölle und des Todes.

In Verbindung mit diesen Worten wünsche ich aus dem 110. Abschnitte (neue Auflage) des Buches der Lehre und Bündnisse folgendes zu lesen:

Der Schleier wurde von unsern Gemütern hinweggenommen und die Augen wurden unserm Verständnis geöffnet.

Wir sahen den Herrn auf der Brustwehr der Kanzel vor uns stehen und unter seinen Füßen ein Pflaster von lauterem Golde, an Farbe wie Bernstein.

Seine Augen waren wie eine Feuerflamme, sein Haar war weiß wie reiner Schnee, sein Antlitz überstrahlte den Glanz der Sonne und seine Stimme war wie großes Wasserrauschen, ja die Stimme Jehovas, welche sprach:

Ich bin der Erste und der Letzte, ich bin der, der lebt, der erschlagen wurde, ich bin euer Fürsprecher bei dem Vater.

Sehet, eure Sünden sind euch vergeben, ihr seit rein vor mir, deshalb erhebet eure Häupter und frohlocket.

Lasset die Herzen meiner Brüder und die meines ganzen Volkes frohlocken, welche dieses Haus mit ihrem Vermögen meinem Namen erbauet haben.

Denn sehet, ich habe dieses Haus angenommen und mein Name soll hier sein und ich will mich meinem Volke in Gnaden hier offenbaren.

Dieses Gesicht wurde von Joseph Smith und Oliver Cowdery am 3. April 1836 gesehen.

Hier sind nun zwei Zeugnisse über Jesus Christus, dasjenige, welches ich zuerst las, wurde vor 1800, das andere vor 59 Jahren gegeben. Ich denke, daß viele Millionen das erste Zeugnis, welches ich in Bezug auf den Sohn Gottes las, wie es von Johannes dem Offenbarer beschrieben ist, glauben. Dieses zweite Zeugnis über die gleiche Persönlichkeit, den Sohn Gottes, wird im Vergleich zu der großen Zahl von Leuten, welche das erste Zeugnis glauben, nur von wenigen angenommen. Mit Johannes, welcher vom Sohne Gottes zeugte, war ich nicht bekannt, gewiß ist, daß ich niemals sein Angesicht gesehen habe, nie seine Stimme gehört, nie das Vergnügen gehabt, ihm die Hand zu schütteln.

Aber Joseph Smith habe ich gekannt, wenn ich nicht irre, sah ich ihn zum erstenmal ihm Jahre 1832, und hörte ihn predigen. Von jener Zeit an, mit Ausnahme einiger Jahre, war ich sehr nahe mit ihm bekannt, habe mich viel mit ihm unterhalten, habe ihn oft predigen hören und bin zu verschiedenen Zeiten bei ihm zu Tische gesessen. Ich kannte ihn als einen Mann Gottes, erfüllt mit dem Geiste seines Amtes, ein Mann, dessen vollkommene Redlichkeit nicht bestritten werden konnte und der in allen seinen Bestrebungen ehrlich war. Niemand, welcher so nahe mit ihm bekannt war wie ich, konnte an ihm, das heißt an seinem moralischen Charakter etwas aussetzen. In Bezug auf Oliver Cowdery, die zweite Persönlichkeit hier, welche dieses Zeugnis giebt, will ich bemerken, daß ich nicht so genau mit ihm bekannt war. Ich hörte ihn predigen und sprach mit ihm. Während er beschäftigt war, die Grundsätze des Evangeliums, desselben, welches ihr und ich angenommen habt, zu verbreiten, konnte man nichts Unrechtes an ihm finden. Zu jener Zeit war er ein guter Mann und immer bereit, die Wahrheit der Dinge, welche Gott ihm deutlich offenbarte, zu bestätigen. Aber wie manche andere, welche in 1836, sowie vor und nachher in der Kirche angesehen waren, wurde er unzufrieden, eifersüchtig auf gewisse Leute und fiel sogar später von der Kirche ab. In diesem Zustande blieb er während vieler Jahre, aber kurz vor seinem Tode kam er und ersuchte um die Erlaubnis, wieder getauft zu werden, worauf er wieder als Mitglied in die Kirche aufgenommen wurde. Doch, so viel ich weiß, bestätigte er während der ganzen Zeit, in welcher er von der Kirche ausgeschlossen war, dieses Zeugnis, welches er in Bezug auf die Wahrheit der Prinzipien des Mormonismus gab, sowie auch über die verschiedenen Offenbarungen, welche er vom Herrn erhielt.

Nun, ich gebe mein Zeugnis über den guten Charakter Joseph Smiths, seine Ehrlichkeit, seine Treue, seine Aufrichtigkeit, seine Freigebigkeit und Wohlthätigkeit, als Mann und als Diener Gottes. Aus diesem Grunde habe

ich diese Zeugnisse vorgelesen. Es sind nun tausende von Heiligen der letzten Tage hier vor mir und nicht einer ist darunter, welcher nicht ein Werk zu vollbringen hat. Wir kamen nicht durch Zufall in diese Welt. Wir kamen zu einem bestimmten Zwecke und es waren ohne Zweifel gewisse Anordnungen im andern Leben, wo wir wohnten, welche uns befähigten, in dieses Leben einzutreten. Wir vollziehen in den Tempeln ein großes Werk, in Bezug auf unsere toten Angehörigen. Wir haben von Zeit zu Zeit wichtige Offenbarungen, daß Gott diese Arbeiten bestätige, die wir dort vollziehen. Sehr außergewöhnliche Eingebungen wurden verschiedenen Individuen zu teil, welche für ihre Vorfahren arbeiteten. Es ist ein großes Werk, welches wir vollbringen. Tausende von Personen sind während der Ausführung unserer Arbeiten in den Tempeln für ihre Toten getauft worden.

Es ist mein Wunsch, einiges über die Wichtigkeit dieses Werkes und über diejenigen, welche darin beschäftigt sind, zu reden. Wie ich schon sagte, sind wir nicht zufällig in diese Welt gekommen. Es ist meine Ansicht, daß gewisse Eingebungen stattfanden, um uns zu bestimmen, gewisse Verbindungen in diesem Leben einzugehen und sehr wahrscheinlich entstanden diese Verbindungen aus solchen, welche schon in unserer Vergangenheit bestanden. Wir achten solche Verwandtschaften. Wie uns Präsident Woodruff an der vorletzten Konferenz sagte: Wir achten die Verwandtschaften, welche vor langen Jahren und von vergangenen Geschlechtern gebildet wurden, als das Evangelium noch nicht unter den Menschenkindern war. Eines der ersten Gebote, welches Gott gab, als er die menschliche Familie und diese kleine Welt, auf welcher wir leben, einsetzte, war, daß sie fruchtbar sein und sich vermehren sollen. Dies war ein Gegenstand von höchster Wichtigkeit, oder Gott würde nie diesen Befehl gegeben haben. Es war von der größten Wichtigkeit, daß die Erde mit den Söhnen und Töchtern Gottes bevölkert werden sollte. Die Umstände waren solcher Natur, daß Männer und Frauen nicht erlöst werden und die vollständige Glückseligkeit erlangen können, ohne diese Probe zu bestehen. Sie mußten auf diese Erde kommen, welches ihr zweites Dasein genannt wurde. Wir hatten ein erstes Dasein, in welchem wir wohnten, uns bewegten und ein Wesen hatten. Wir kannten einander dort, und weil wir unser erstes Dasein gehalten haben, wurde uns erlaubt, in diese Welt einzutreten, damit wir die Probe bestehen und die nötige Erfahrung und Erziehung erhalten können, welche uns vorbereiten würde auf Thronen zu sitzen und unsere Nachkommen zu regieren und zu leiten, durch endlose Welten hindurch. Wir kamen hieher, weil wir hieher gesandt wurden und weil wir willig waren zu kommen.

(Fortsetzung folgt.)

---

## Blätter aus meinem Tagebuch.

Von Präsident Wilford Woodruff.

(Fortsetzung.)

### VIII. Kapitel.

Studium der Grammatik. Begegnung mit Bruder Patten. Herrliche Nachrichten. Arbeit mit A. O. Smoot. Durch einen Baptistenprediger aus einem Versamm=

lungshause hinausgewiesen. Predigt auf offenem Platze. Gutes Resultat. Abenteuer auf dem Tennessee-Fluß. Eine sonderbare Anklage, um Männer zu verhaften und zu verurteilen. Der Pöbel vergiftet unsere Pferde.

Den ersten Teil des Januar 1836 verbrachte ich (weil das Wetter sehr kalt war) im Hause von A. O. Smoot in Kentucky mit dem Studium von Kirkhams „Englische Grammatik". Später setzte ich meine Reisen fort, predigte in Kentucky und Tennessee und taufte alle, welche meinem Zeugnisse glaubten.

Am 26. Februar hielten wir eine Konferenz im Hause von Bruder Lewis Clapp. Es waren 103 Mitglieder aus jener Mission anwesend. Ich ordinierte A. O. Smoot und Benjamin Boyston zu Aeltesten, Daniel Thomas und Benjamin L. Clapp zu Priestern unter ihnen, ferner einen Lehrer und zwei Diener. — Nach der Konferenz nahm ich die Brüder Smoot und Clapp mit mir zum Predigen. Der Erstere reiste mit mir fortwährend bis am 21. April, als wir das Vergnügen hatten, vom Aeltesten David W. Patten besucht zu werden. Er kam direkt von Kirtland, wo er als einer der zwölf Apostel eingesetzt worden war.

Wir hatten eine glückliche Zusammenkunft, er gab uns eine Beschreibung der Feierlichkeiten in Kirtland, den herrlichen Segnungen, welche dort ausgegossen wurden, die Erscheinungen von Engeln, die Organisation der Quorum der zwölf Apostel und der Siebenziger und teilte mir mit, daß ich zum Mitglied des zweiten Quorums der Siebenziger ernannt wurde. Dieses alles waren herrliche Nachrichten für mich und erfreuten mein Herz. Am 27. Mai schloß sich Aeltester Warren Parrish, welcher ebenfalls gerade von Kirtland kam, an uns an. Wir verlebten eine glückliche Zeit zusammen.

Am 28. hielten wir eine Konferenz bei Bruder Seth Utley, wo alle Zweige der Kirche im Süden vertreten waren. Am 25. Mai wurde ich unter den Händen von David W. Patten und Warren Parrish als Mitglied des zweiten Quorums der Siebenziger ordiniert. Am Schlusse der Konferenz teilten wir uns für eine kurze Zeite. Die Aeltesten Patten und Parrish arbeiteten in Tennessee, Bruder Smoot und ich in Kentucky, bis wir alle am 9. Juni wieder in der Damon Creek-Gemeinde zusammen kamen, wo wir mehrere Taufen vollzogen.

Dort wurde an D. W. Patten, W. Parrish und mich ein Verhaftsbefehl ausgestellt auf die beschworene Anklage eines Predigers hin. Wir waren des Verbrechens beschuldigt, zu bezeugen, daß Christus in dieser Generation wieder kommen werde und daß wir den heiligen Geist denjenigen versprechen, welche wir taufen. Die Brüder Patten und Parrish wurden deswegen am 19. Juni verhaftet, ich befand mich gerade in einem andern Bezirke und entgieng so der Verhaftung. Die Brüder wurden unter eine Kaution von 2000 Dollars gestellt, welche Albert Petty und Seth Utley für sie leisteten. Am 22. Juni fand das Verhör statt, wo sie ihre eigne Sache verteidigten. Sie wurden aber verurteilt, trotzdem Männer vortraten und bezeugten, sie hätten nach der Taufe den heiligen Geist empfangen, doch wurden sie nach der Bezahlung der Kosten des Pöbelgerichtes freigelassen. Ein eigentümlicher Vorfall war mit diesem Verhör durch den bis an die Zähne bewaffneten Pöbel verbunden. Als die Untersuchung beendigt war, wollten die Leute nur

einen von uns reden lassen. Warren Parrish hatte einige Worte gesagt und sie waren nicht Willens, David Patten sprechen zu lassen. Er aber, die Ungerechtigkeit des Urteils fühlend und vom Geiste Gottes erfüllt, erhob sich und in einer Ansprache, welche ungefähr 20 Minuten dauerte, hielt er seine Zuhörer wie gebannt, während er ihnen ihre Schlechtigkeit und ihr abscheuliches Betragen vorhielt, sowie auch den Fluch Gottes, welcher sie erwarte, wenn sie nicht Buße thun würden für ihre Vergehen, zwei harmlose, arglose Männer zu verhaften, bloß weil sie das Evangelium Jesu Christi predigten. Als er seine Rede vollendet hatte, sagte ihm der Richter: „Sie müssen mit geheimen Waffen ausgerüstet sein, sonst würden sie nicht gewagt haben, in solch furchtloser Weise zu einem bewaffneten Gerichte zu sprechen.“ Bruder Patten antwortete: „Ich habe Waffen, von denen Sie nichts wissen und sie sind mir von Gott gegeben, denn er giebt mir alle Macht, welche ich habe?“ Der Richter schien zu wünschen, sie unter irgend welchen Bedingungen zu entlassen und bot ihnen an es zu thun, wenn ihre Freunde die Kosten für sie bezahlen würden, was diese denn auch freigebig thaten.

Als die Brüder auf diese Weise entlassen waren, bestiegen sie ihre Pferde und ritten eine Meile nach der Wohnung Seth Utleys, sobald sie sich aber entfernten, schämten sich die Richter, sie so leicht gehen zu lassen, und der ganze Pöbel setzte ihnen zu Pferde nach, bis zu Utleys Besitzung. Einer der Heiligen, den Stand der Dinge erkennend, eilte der Bande voraus, um die Brüder zu warnen, so daß sie Zeit hatten, in die nahegelegenen Waldungen zu reiten und das Gut von Bruder Albert Petty, welches etwa 3 Meilen entfernt lag, zu erreichen. Dort begaben sie sich zu Bette und da die Nacht sehr dunkel war, schliefen sie bald ein.

Bruder Patten aber wurde in einem Traume gewarnt, zu entfliehen, da der Pöbel bald dort sein werde. Beide standen auf, sattelten ihre Pferde und ritten in den angrenzenden Bezirk. Kaum hatten sie das Haus verlassen, als dasselbe vom Pöbel umringt wurde, aber die Brüder waren durch die Barmherzigkeit Gottes der Gefahr entronnen.

Ich war eingeladen, am 24. Juni eine Versammlung in einer Baptisten-Kirche abzuhalten. Bei meiner Ankunft fand ich eine große Zuhörerschaft beisammen, als ich aber die Versammlung begann, befahl Pfarrer Browning, sie zu schließen. Ich sagte den Leuten, daß ich 10 Meilen weit gekommen sei, um ihnen das Evangelium zu predigen und wäre willig, auf einem Karren, einem Zaun, einem Holzhaufen oder irgend etwas zu stehen, um diese Gelegenheit zu haben. Einer der Männer erklärte, daß der Zaun und das Land vor der Kirche ihm gehörten und wir möchten beides gebrauchen, denn er glaube kaum, daß sie durch Mormonismus würden Schaden leiden. Bald hatte die versammelte Menge die Straße gekreuzt, der Zaun wurde abgenommen und zu Sitzen verwendet und ich predigte anderthalb Stunden zu ihnen. Nachher gab Herr Alexander Randolph sein Zeugnis über die Wahrheit des Gesagten. Er nahm mich mit ihm nach Hause, kaufte ein Buch Mormon, wurde getauft und ich gründete eine Gemeinde dort.

Am 18. Juli kamen Bruder A. O. Smoot und ich an eine Fähre am Tennessee-Fluß und da der Fährmann abwesend war, gab uns seine Frau die Erlaubnis, das Fahrzeug selbst zn gebrauchen. Wir führten unsere Pferde

darauf und nahmen die Ruder zur Hand, um über den Fluß zu setzen. Bruder Smoot hatte noch nie ein Ruder gebraucht und ich selbst für eine lange Zeit auch nicht, weshalb wir sehr unbeholfen arbeiteten. Er brach bald ein Ruder und ich ließ das andere über Bord fallen, so hatten wir nur ein zerbrochenes Ruder, um das Ufer zu erreichen und entgiengen mit knapper Not einem Zusammenstoße mit einem Dampfboote. Wir erreichten das Ufer eine halbe Meile unterhalb des Landungsplatzes und nachdem wir das Boot angebunden hatten, setzten wir unsern Weg mit wunden Händen fort, dankbar, so gut davon gekommen zu sein. Am Sonntag den 31. Juli predigten A. O. Smoot und ich bei einem Herrn David Crider in Weaky Co., Tennessee. Nach der Versammlung wurde Herr Crider getauft und bald versammelte sich ein Pöbelhaufen, welcher uns bedrohte und unsere Pferde vergiftete, so daß dasjenige, welches ich ritt, welches Samuel West gehörte, einige Tage darauf starb. Dieses Pferd hatte mich tausende von Meilen weit getragen, während ich das Evangelium predigte.

Ich fuhr fort, mit den Brüdern Smoot, Patten und Parrish in Tennesse und Kentucky zu reisen und wir tauften alle, welche unser Zeugnis annahmen. Am 2. September hielten wir eine Hauptkonferenz in der Damon Creek-Gemeinde. Aeltester Thomas B. Marsh, Präsident der zwölf Apostel, führte den Vorsitz und alle Gemeinden in Tennessee und Kentucky waren vertreten. Ich war Präsident Marsh behülflich, von den südlichen Brüdern 1500 Dollars zu erhalten zum Ankauf von Land für die Kirche in Missouri. Die Brüder machten mir ein Geschenk von 50 Dollars, welche Summe ich durch Präsident Marsh sandte, um 40 Acres Land für mich anzukaufen. Aeltester Smoot und ich wurden von der südlichen Mission entlassen, mit der Erlaubnis, uns nach Kirtland zu begeben.

(Fortsetzung folgt.)

---

## Wirkung von unpassendem Lesestoff.

Der Besucher einer Familie kann eine gute Idee von ihrem Geschmacke, dem Charakter ihres Glaubens und ihrer Ansichten bekommen, durch die gedruckten Werke, welche er in ihrem Besitze vorfindet. Das Lesen einer einzigen Nummer einer Zeitung, eines Heftes oder eines Buches wird vielleicht zur Zeit keine sichtbare Wirkung hervorbringen, aber das fortwährende Durchlesen einer Zeitschrift oder eines Blattes, Woche um Woche, Monat um Monat wird seine Wirkung haben.

Der Redaktor kannte einst einen hervorragenden Beamten unserer Kirche, welcher eine Vorliebe für das Lesen spiritualistischer Schriften zeigte. Wenn nun dieser Hang zuerst nicht zu irgend welchen Befürchtungen berechtigte, so waren doch die Resultate in diesem Falle bedauernswürdig. Er verlor den Glauben an einen der Hauptgrundsätze des Evangeliums, das Versöhnungswerk Christi und nahm die Ansicht an, zu welcher sein Lesestoff ihn führte. Es giebt hunderte von Fällen dieser Art in der Geschichte der Kirche, wo Männer und Frauen ihren Glauben zerstörten, durch Lesen von un=

passenden Schriften. Das fortgesetzte Lesen von falschen Berichten und Darstellungen über die Kirche der Heiligen der letzten Tage und den Charakter ihrer Leiter hat seinen Einfluß auf die Welt gehabt. Wir mußten zusehen und hatten betrübende Ursache den Einfluß zu beobachten, welchen dieses auf die Gemüter des Volkes hatte.

Die Heiligen der letzten Tage selbst können diese Klasse Litteratur nicht lesen, ohne dadurch angegriffen zu werden. Sie mögen am Anfang den gemachten Einwendungen keinen Glauben schenken, aber oft wiederholte Lügen werden schließlich doch ihre Wirkung haben; sie werden einen Eindruck machen, ihren Samen zurücklassen, zu keimen und früher oder später bittere Frucht zu tragen. Alles was falsch und irrtümlich ist, sollte deshalb vermieden werden.

Es giebt genug Wahrheit in der Welt, um die Aufmerksamkeit der Menschen, vor allem der Jugend zu beschäftigen, ohne Gedanken oder Zeit zu dem zu wenden was falsch ist. Jedermann sollte Bücher und Zeitschriften dieser Art meiden. Keine weisen Eltern würden mit Wissen ihren Kindern erlauben, mit Gewohnheitslügnern oder mit Personen, welche an unwahren Reden Freude haben, zu verkehren. Wir sollten die Folgen einer solchen Berührung fürchten. Doch ist dies nicht ärger als ihnen den Zutritt zu Litteratur von gleichem Charakter zu erlauben, den ihre Gemüter werden sicherlich von dem Lesen solcher verderblichen Schriften vergiftet werden. (Juv. Instr.)

---

## Ein neues Wunder der Welt.

Die projektierte North River-Brücke über den Hudson in New York ist nach der Aussage des „Scientific American“ das größte Baukunst-Unternehmen der Welt. Ein Rat von Beamten des Ingenieurkorps wurde ernannt, um Untersuchungen anzustellen über die größtmögliche Länge des Gespannes, welche für Hängebrücken anwendbar ist, sowie auch im Einklange steht mit der Menge des Verkehrs, welche nötig ist, um die Auslagen der Konstruktion zu rechtfertigen.

Gestützt auf obige Aufträge hat der Baurat die Menge und das Gewicht des nötigen Materials, sowie auch die Kosten einer Stahl-Hängebrücke von 3200 Fuß Länge wie folgt ausgerechnet: Schwebendes Gewicht in Pfunden 90,870,000, Thürme 52,313,000, Ketten und Ankerplatten 18,324,000, im ganzen 161,460,000 Pfund im Kostenbetrage von 6,460,000 Dollars. Dazu kommen die Hauptkabel mit Umhüllungen, sowie auch die Rückhalter und Umhüllungen im Totalgewicht von 56,348,000 Pfund und 3,942,260 Dollars kostend. Der Betrag für den Oberbau und die Fundamente sind auf weitere 11,784,000 Dollars geschätzt, was die Gesamtsumme von 22,186,540 Dollars als Voranschlag der Kosten des ganzen Baues ausmacht.

Sollte diese Brücke erstellt werden, so würde sie jedes der sogenannten sieben Weltwunder, welche bei den Alten so starkes Aufsehen machten, weit übertreffen. Die größte der ägyptischen Pyramiden würde in Quantität und

Ausdehnung weit übertroffen durch die vereinigte Masse des Mauerwerkes, welches auf den Ufern errichtet werden muß, um dem ungeheuren Zug der 16 Kabel zu widerstehen. Von den 4 Stahltürmen, welche diese Kabel tragen, würde ein jeder das erhabene Washington Monument überragen und an Höhe bloß durch den Eiffelturm in Paris übertroffen werden. Von einem andern Standpunkt aus betrachtet, wird das Werk auch gewiß mehr nützlich und folglich auch mehr des gegenwärtigen Zeitalters würdig sein, als jenes Pariser Monument der Ingenieurkunst, weil dieses letztere bloß ein Schaustück und mehr eigentümlich als nützlich ist.

Die Brücke ist berechnet 17 schwer beladene Frachtzüge, welche, wenn in eine Reihe gebracht, eine Länge von 2 Meilen haben und 26,000 Tonnen wiegen würden, in einer Höhe von 150 Fuß über dem Fluß zu tragen und doch imstande sein einem Windsturm zu widerstehen, welcher viele Gebäude in New York gefährden würde. Es ist selbstverständlich, daß die Schwierigkeiten, welche man in der Konstruktion dieser Riesenbrücke zu überwinden hat, unendlich sind, doch ist die Ingenieurkunst so weit fortgeschritten, daß die Arbeit mit der größten Sicherheit unternommen werden kann, sowie auch ohne die Anforderungen von Schönheit und Eleganz in den Umrissen zu mißachten.

---

## Notiz.

Wir erlauben uns, unsern verehrten Lesern mitzuteilen, daß wir denjenigen, welche mit ihrem Abonnementsbetrage im Rückstande sind, sowie auch Allen, welche der Mission schulden, einen Rechnungsausweis aus unsern Büchern zukommen lassen, mit der Bitte, den Betrag sobald als möglich an uns oder an unsern Agenten Herrn Henry Reiser, 12 E 1 S. Temple Strt., Salt Lake City, einzusenden. Wenn solche sind, die bezahlt haben und aus Versehen nicht dafür kreditiert wurden oder nicht imstande sind, die Zahlung zu entrichten, oder wenn Adreßänderungen aus irgend einem Grunde gewünscht werden, ersuchen wir, uns per Postkarte davon zu benachrichtigen.

Für ihr Wohlwollen und ihre Unterstützung der Mission bestens dankend, zeichnet Achtungsvollst

Die Redaktion.

---

## Aphorismen.

Ein gebrochenes Wort kann nicht wieder repariert werden.

* * *

Mit unsern Thaten allein können wir den Himmel nicht verdienen, aber wir können uns durch dieselben vom Himmel ausschließen.

* * *

Es ist ein großes Unglück, blind zu sein gegen seine eigenen Fehler; doch größer noch ist es, wenn man sie sieht, aber nicht lassen will.

---

# Der Stern.

Deutsches Organ der Heiligen der letzten Tage.

## Prüfungen auch in Zion.

Irgend jemand, welcher die Geschichte der ersten Ansiedlung von Utah gelesen hat, wird in einem kleinern Grade die Anstrengungen verstehen, welche es brauchte, um die vielen Schwierigkeiten zu überwinden, die den armen Heiligen im Wege standen, welche zuerst dort ankamen. Jedoch kann kein Begriff der Wirklichkeit, wie gut sie auch dargestellt sein mag, vom bloßen Lesen oder Anhören einer Schilderung der Erlebnisse allein gemacht werden. Zu jener Zeit gab es unter den Mormonen viele Leute, welche imstande waren in den europäischen Ländern ihr gutes Auskommen zu finden, diese aber um ihres Glaubens willen verlassen hatten und in eine Gegend gezogen waren, von welcher sie fast gar nichts wußten. Dort hatten sie ihre gewohnte Lebens- und Arbeitsweise zu ändern, auch war es ihnen erst unmöglich, die gewöhnlichsten Lebensbedürfnisse und Bequemlichkeiten, an die sie in ihrer früheren Heimat gewöhnt waren, zu befriedigen. Unter dem Volke, welches auf diese Weise sich versammelte, gab es einzelne, welche die Prüfungen nicht ertragen konnten und deshalb entmutigt in ihre alten Heimatländer zurückkehrten. In einer Mehrzahl von Fällen, wo dieser letztere Weg eingeschlagen wurde, gaben die Betreffenden einen sehr schlechten Bericht über Utah und die dortige Bevölkerung. Sie erwähnten niemals die große Anzahl von andern, welche entschlossen waren, die Zwecke auszuführen, für welche sie dorthin kamen und deshalb mehr Erfolg hatten, sondern sie nahmen ihre eigenen isolierten Fälle als Muster für das, was alle andern dort zu erwarten hätten und das Resultat ist dieses Mißverständnis der Welt über die Verhältnisse in Utah und an andern Orten, wo sich die Heiligen der letzten Tage niedergelassen haben.

Bei genauer Untersuchung wird man finden, daß diese Enttäuschten ihre Heimat verließen unter falschen Einbildungen dessen, was sie zu erwarten hatten, — verursacht durch ihre eigene Idee, durch einen Wechsel ihres Wohnortes Schwierigkeiten zu entgehen, und nicht durch falsche Beschreibungen, welche ihnen von Missionären gegeben wurden, — und weil sie nicht sofort ihre inigsten Wünsche erfüllt sahen, giengen sie davon und suchten die Arbeiten ihrer Brüder zu verkleinern und den Fortschritt der Kirche zu verhindern, welche sie noch vor wenigen Monaten unterstützten. Es muß zugegeben werden, daß niemand, welcher gewohnt ist in einem Klima zu leben, wo alles das ganze Jahr immer grün ist, an dem nackten Aussehen, welches verschiedene Teile von Utah zu gewissen Jahreszeiten, besonders in frühern Tagen boten, Gefallen finden kann. Man nahm dies als ein Anzeichen, daß Gott seine Hand von dem Lande und dem Volke der Heiligen der letzten Tage zurückgezogen habe und die Armut der Leute, welche vor sie Illinois verließen, von allem geplündert worden waren, wurde durch schlechte Menschen als

eine Art von Gottesurteil über diejenigen angesehen, welche seine Gesetze übertreten hatten. Der gegenwärtige Zustand der Heiligen bietet alles, was notwendig ist, um zu zeigen, wie verläumderisch jene Aussagen waren.

Wir bedauern zu sagen, daß in den letzten Jahren einige Mitglieder nach Utah giengen, die später unzufrieden wurden und in ihre Heimatländer zurückkehrten, wo sie dann nicht ein einziges gutes Wort zu Gunsten des Volkes, unter welchem sie einige Monate oder Jahre lebten, zu sagen hatten. Aus irgend welchen Gründen waren sie nicht so erfolgreich, als sie zu sein wünschten und wollten sich nicht an das Volk und seine Verhältnisse, wie sie es fanden, gewöhnen, sie beschlossen deshalb, die Kirche zu verlassen und hatten später die Zeugnisse vergessen, welche sie für die Wahrheit des Evangeliums ablegten. Es giebt jedoch einige rühmliche Ausnahmen, wo Personen, welche zurückkehrten, ihr Zeugnis der Wahrheit behielten. Eine gründliche Kenntnis der Umstände dieser unzufriedenen Leute wird zeigen, daß sie mehr zum Zwecke der Förderung ihrer eigenen Interessen ihre Heimat verließen, als um zu helfen, das Reich Gottes aufzubauen. Ihre Ideen von diesem Reiche waren solche, daß sie meinten, das Reich müsse ihnen aufhelfen und weil dies nicht geschah, schlossen sie daraus, sie hätten dieses mißverstanden. Hätten alle Heiligen solche Gedanken, so würden wir heute kein Zion haben.

Glücklicherweise bilden diejenigen, welche die Prüfungen, die mit einem Wechsel von Heimat und Umgebung verbunden sind, nicht ertragen können, die Ausnahme und nicht die Regel. Man muß nicht vergessen, daß der Erfolg des Reiches Gottes nicht von der Aufrichtigkeit oder Unaufrichtigkeit irgend eines Mannes abhängt und daß die Schwierigkeiten, welche mit seinem Aufbau verbunden sind, dem zweifachen Zwecke dienen, die Getreuen und Aufrichtigen zu prüfen und von denjenigen, die einen andern Charakter haben, auszusondern. Weil einer aus tausend zurückkommt und der Wahrheit den Rücken kehrt, wird dies die andern neun hundert neun und neunzig nicht verhindern, ihr Werk zu vollbringen.

Jene, welche im Sinne haben, sich nach Zion zu begeben und ihren Bündnissen getreu zu leben, müssen bereit sein, fast alle Prüfungsstufen durchzumachen. Wenn sie solche Gefühle bekommen und behalten wollen, werden sie nicht die geringste Ursache haben, den Schritt zu bereuen, wenn sie aber nur an sich selbst denken, werden sie unzufrieden sein und nach einer Ausrede suchen, von dem Evangelium abzufallen und werden sie ohne Zweifel finden.

Die Absicht dieses Schreibens ist, solchen die vorhaben, sich mit dem Volke Gottes zu vereinigen, ans Herz zu legen, bereit zu sein, gleich den Heiligen in frühern Tagen alle Prüfungen durchzumachen, welche jene zu bestehen hatten und ihnen anzuraten, sich die Worte des Liedes Nr. 133 so recht einzuprägen.

Denk' nicht, wenn du kommest nach Zion,
Daß nichts mehr dich bitter berührt,
Die Krone des Glücks und der Freude
Für immer dein Haupt dort umziert —
Nein, nein, denn ein feuriger Ofen
Erscheint's einem jeden zu sein,
Der brennt alles Stroh, Heu und Stoppeln,
Von Schlacken das Gold machet rein.

Denk' nicht, wenn du kommest nach Zion,
Daß alles schön, heilig und gut.
Daß Lüge und Falschheit verschwunden
Und jeder im Frieden dort ruht —
Nein, nein! Wie der Herr, der Erlöser,
Das Unkraut im Weizen ließ steh'n,
So wirst bis zum großen Gerichte
Auch Sünder in Zion du seh'n.

Denk' nicht, wenn du kommest nach Zion,
Du brauchest dort nichts mehr zu thun,
Und alle sich stets nur bemühten,
Daß ungestört du könntest ruh'n —
Nein, nein! Denn die Heiligen wirken
Vereinet mit aller ihrer Macht,
Daß alles, was Gott hat geredet,
Zu Stande bald werde gebracht.

Denk' nicht, wenn du kommest nach Zion,
Daß Kronen und Sieg sind fortan
Dein Erb unbestritten und sicher,
Und du habest alles gethan —
Nein, nein! Denn der Fürst des Verderbens
Mit zehnfacher List sich bemüht,
Wenn er sieht, daß näher dem Heile
Der Herr, dein Erlöser, dich zieht. (Mill Star.)

## Korrespondenz aus der holländischen Mission.

Lieber Bruder Naegle!

Einliegend sende ich Ihnen die Namen einiger neuen Abonnenten für den Stern samt dem Betrage und ersuche Sie, wenn Sie es für nützlich finden, folgendes zur Aufmunterung und Interesse der Leser im „Stern" erscheinen zu lassen.

Es sind nun 15 Monate verflossen, seit ich im Dienste des Herrn hier in Belgien auf meiner Mission bin. Eine Zeit, in der ich beständig im Vertrauen lebte und hoffte, daß der Herr mich möge benützen, um sein Werk in diesem noch unbekannten Teil seines Weinberges zu offenbaren. Und nun kommt nach dem Harren der Segen, ich habe Gottes Hand deutlich gesehen, er hat meine schwachen Gebete erhört und die Wünsche meines Herzens sind erfüllt. In der letzten Zeit wurde mir die große Freude zu teil, mit den besten Mitgliedern der hiesigen Baptisten-Gemeinde bekannt zu werden, sie lasen unsere französischen Schriften und fanden, daß dieselben, obschon von den Mormonen herrührend, doch mehr Licht und Aufklärung enthielten, als ihnen von ihren Predigern geboten wurde. Diese letztern fiengen nun an, ohne Ursache bei einigen ihrer unabhängigsten Mitgliedern über einen sogenannten „falschen Propheten", wie sie mich nannten, und der mit seinen verkehrten Lehren die Gläubigen zu verführen suche, zu schimpfen. Doch fanden verschiedene Mitglieder bald aus, daß diese Lehren nicht verkehrt seien, und daß die Aussagen dieser Pfarrer nicht mit dem Inhalt unserer Schriften übereinstimmten. Die Leute verlangten also mehr von mir über unsere Lehre zu

hören und zeigten eine große Aufmerksamkeit für verschiedene Grundsätze, über welche sie vorher noch von niemand Aufschluß erhielten. Ich wurde zu einem von unsern Freunden eingeladen und wir besuchten ihren Pfarrer, doch konnten wir nur teilweise mit ihm übereinkommen, über die Hauptgrundsätze unserer Lehre zu reden. Ich gab ihm die „Stimme der Warnung“ zum Lesen und als ich ihn nach einiger Zeit besuchte, verwarf er einiges und hielt es nicht für notwendig, weiteres zu untersuchen. Eine solche Handlungsweise befriedigte aber seine Mitglieder nicht und der „Mormon“ wurde immer wieder eingeladen, in ihren Häusern Versammlungen zu halten, bis 18 Personen waren auf einmal versammelt, mich anzuhören.

Es kam eine Zeit, wo ich unter mächtigem Gebet zu meinem himmlischen Vater flehte, mir den Beistand seines heiligen Geistes zukommen zu lassen, damit ich imstande sein könne, diesen Seelen mein Zeugnis von seinem Werke in überzeugender Weise zu geben. Ich hatte damals keinen Mitarbeiter und es war auch nicht möglich, einen solchen zu bekommen, welcher der französischen Sprache mächtig war, doch Gott gab mir seine Hilfe und unter seinem Einfluß konnte ich den Leuten ein Zeugnis geben, über welches sie sich verwunderten. Der Prediger besuchte nun diese Mitglieder seiner Gemeinde, sie aber hatten schon unterdessen die „Stimme der Warnung“ gelesen und fanden dadurch kräftigen Beistand. Einer Frau widersprach dieser Prediger vergebens 2 Stunden lang, ohne sie zu bestimmen, daß Mormonismus falsch sei, bis er schließlich aufgeregt wurde und ihr sagte: Sie haben „Mormon“ im Herzen. Durch dieses Widerstreben des Predigers wurde ihre Begierde nach Aufklärung nur noch größer und der „Mormon“ wurde ersucht, jede Woche einmal, sowie auch Sonntags in drei verschiedenen Ortschaften, welche 3—4 Stunden entfernt waren, Versammlungen abzuhalten. In diesem von den Baptisten neu eröffneten Felde nun wurde der Mormon überall zum Prediger erwählt, so daß sich jetzt die Zahl meiner Zuhörer in den verschiedenen Gemeinden auf 70—80 beläuft, welche alle einst der katholischen Kirche angehörten und darin geboren wurden. Es sind meistens junge intelligente Menschen, gute geübte Sänger und Musiker.

Am 30. Januar forderte mich der Prediger zu einer offenen Besprechung auf, bei welcher auch etwa 30 meiner neugewonnenen Freunde anwesend zu sein wünschten. Wir bereiteten uns durch Gebet und Fasten darauf vor. Ich werde jene Zeit nie vergessen, denn ich konnte den Einfluß Gottes so recht fühlen. Am bestimmten Abend war das Haus mit Neugierigen gefüllt, der Prediger erschien begleitet von 4 Gehilfen und seiner Frau. Als ich ihm meine Hand anbot verschmähte er sie, was aber für ihn einen schlechten Eindruck auf die Versammlung machte. Sein ganzes Benehmen, sowie seine Reden waren voll Spott und Hohn gegen „Herrn Mormon“, wie er mich nannte. Nach einigen Vorbereitungen zur Ordnung sprach einer seiner Gehilfen ein Gebet und als dann der Prediger etwa 10 Minuten über „Herrn Mormon“ und seine Lehre geredet hatte, wollte er sich entfernen, wurde aber von seinen eigenen Mitgliedern, meinen Freunden, ersucht zu bleiben und mich auch anzuhören. Gott stand mir bei und ich gab ein kräftiges Zeugnis von dem wiedergebrachten Evangelium, ich könnte nicht alles niederschreiben, was ich fühlte, dem Prediger aber und seinen Gehilfen schien es nicht zu be-

hagen und nachdem sie mich wiederholt fragten, ob ich bald fertig sei, entfernten sie sich. Er rief seinen Mitgliedern zu, ihm zu folgen und das Haus zu verlassen, doch als er sah, daß alle wie angenagelt sitzen blieben und ihm nicht gehorchten, schrie er zur Thüre herein, daß alle seine Mitglieder, welche bei Herrn Mormon in diesem Hause blieben, aus seiner Kirche ausgestrichen würden, worauf er aber zur Antwort erhielt: „Streicht uns nur, so lange wir nicht aus dem Buche Gottes gestrichen werden, ist alles Recht."

Liebe Leser, dieses ist die Macht Gottes und nicht die der Menschen. Sein Werk wird auch dieser französischen Nation geoffenbaret und der Herr hat notwendigerweise seine Werkzeuge, Söhne und Töchter Israels, unter alle Völker gestreut.

Bruder Pieper ist nun als mein Mitarbeiter hieher berufen worden, was gerade nach Wunsch ist und wir hoffen beide, unter dem Einfluß des heiligen Geistes das Werk zu vollbringen, welches der Herr von uns, seinen schwachen Dienern, in diesem noch wenig betretenen Felde verlangt. Darum frisch auf, meine lieben Brüder und Schwestern, scheuet nicht Mühe und Schmerz, nicht Spott und Hohn, denn wahr sind die Worte unseres Heilandes: „Es ist nichts verborgen, was nicht offenbar werde, saget vor der Oeffentlichkeit, was ihr im Stillen gehört habt. Niemand zündet ein Licht an und stellt es unter einen Scheffel, sondern auf einen Leuchter, damit alle, die im Hause sind, sehen."

Ich verbleibe Euer geringer Bruder und Mitarbeiter im Evangelium des Herrn.

Lüttich, den 18. März 1896. J. B. Ripplinger.

---

## Zeugnisse.

Meine lieben Geschwister!

Schon lange fühle ich in mir den Trieb in meinem Herzen, mein Zeugnis zu meinen lieben Geschwistern und den Lesern des Sterns gelangen zu lassen. Ich weiß, daß die Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage auf Wahrheit beruht, daß kein Mensch ohne die Taufe durch Untertauchen Bürger des Reiches Gottes werden kann. Viele Menschen sagen: „Thue recht und scheue niemand," dieses ist gut, aber nicht genügend für unsere Seligkeit, denn Paulus sagt: „Nicht um der gerechten Werke willen, sondern nach seiner Barmherzigkeit macht er uns selig, durch das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des heiligen Geistes." Ich danke dem Herrn, daß ich diese Ueberzeugung habe, gleich wie auch Paulus Röm. 8, 15, 16, berichtet: „Der Geist, den ich empfangen durch Auflegen der Hände von einem Bevollmächtigten Gottes, der deutet mir es an, daß ich sein Kind bin." Wenn ich heute in die Welt blicke und sehe, was für Umstände herrschen, so thut es mir leid, aber doch mußte alles so kommen, denn die Propheten Gottes haben diese Zeit vorausgesehen und gesagt, daß die Ungerechtigkeit überhand nehmen und der Abfall kommen werde, doch gaben sie uns auch herrliche Verheißungen. Christus sagt, daß der Herr uns wieder Apostel und Propheten senden will

und giebt uns das Versprechen, daß vor seiner Wiederkunft das Evangelium vom Reich gepredigt wird in der ganzen Welt zu einem Zeugnis über alle Völker und dann wird das Ende kommen.

Wir leben in einer sehr harten Zeit, andererseits aber auch in einer gnadenreichen Zeit, denn wir haben wieder Apostel und Propheten auf Erden, sowie auch die Gelegenheit, durch den Erlösungsplan unsere Seligkeit auszuarbeiten. Für dieses große Vorrecht sollten wir unserm Schöpfer dankbar sein und versuchen, seine Gebote zu halten. Ich wünsche auch, mein Zeugnis abzulegen in Betreff des Gebotes über den Zehnten. Früher habe ich es nicht verstehen und also auch nicht befolgen können, aber der Herr hat mich durch Prüfungen und Trübsale geführt, wodurch ich die Ueberzeugung erhielt, daß es ein Gott des Herrn sei und heute bin ich imstande, es mit Freuden zu erfüllen. Ich kann die Hand Gottes jeden Tag mehr erkennen, ich weiß, daß wir unvollkommen sind, aber wenn wir uns demütigen, können wir unserm himmlischen Vater jeden Tag näher treten, denn den Demütigen läßt er es gelingen. Satan weiß vieles und ist schlau und versucht immer wieder in unsere Herzen einzudringen, doch sollten wir die Worte Christi beherzigen, welcher sagt: Wachet und betet, daß ihr nicht in Anfechtung fallet . . . der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach . . . . Auch sollten wir am ersten nach dem Reiche Gottes trachten und nicht die Welt lieben.

Ich bitte Gott, daß er mich und meine Geschwister möchte segnen, daß wir können vorwärts kommen und an der ersten Auferstehung teilnehmen, dies ist der Wunsch und das Gebet von Eurem Bruder im Bunde des Herrn.

Frankfurt a. M., 30. Januar 1896.

Ludwig Lehwalder.

* * *

Auch ich fühle mich gedrungen, einmal mein Zeugnis durch den „Stern“ zu veröffentlichen. Ich kann aus aufrichtigem Herzen bezeugen, daß dieses das wieder geoffenbarte Evangelium Jesu Christi ist, wie es in frühern Tagen war. Ich kann meinem himmlischen Vater nicht genug danken, daß mein Herz hat überzeugt werden können, daß er zu seinem Diener Joseph Smith gesprochen und ihn zu seinem Werkzeug gemacht hat, das Evangelium allen Menschen, reich und arm, zu predigen. Seitdem ich ein Mitglied dieser Kirche bin, fühle ich mich glücklich und zufrieden, und jeder Mensch, welcher unsere Lehre ergreift, wird finden, ob sie von Gott ist oder von Menschen. Wenn wir unsere Knie in Demut beugen, werden wir ein Zeugnis erhalten. Natürlich müssen wir Glauben haben, Buße thun, uns taufen lassen durch Untertauchen und den heiligen Geist durch Auflegen der Hände empfangen.

Ich war früher katholisch und kann jetzt deutlich sehen, wie ich in der Finsternis lebte und bin froh und dankbar, daß der Herr mir seine Diener gesandt hat. Dem Bunde, welchen ich mit meinem himmlischen Vater gemacht habe, wünsche ich treu zu bleiben und bitte ihn, mich zu segnen, daß ich seine Gebote halten kann. Dies ist auch mein Wunsch für alle meine Brüder und Schwestern.

Frankfurt a. M., 30. Januar 1896.

Marie Lehwalder.

# Kurze Mitteilungen.

— Ahne, Mutter und Kind am gleichen Tage bestattet. Ein ungewöhnlich zahlreiches Leichengeleite folgte am letzten Tage in Gränichen (Aargau) den Särgen dreier Verstorbenen zur kalten Gruft. Großmutter, Mutter und Kind wurden auf einmal von der starren Hand des Todes ins Grab gezogen. Der Schrecken beim Tode der Großmutter legte, erzählt das „Zof. Tagbl.", ihre einzige, hoffnungsvolle Tochter aufs Krankenlager, um sie nach wenigen Stunden samt ihrem ersten, neugebornen Kinde ebenfalls dem unerbittlichen Tode zum Opfer zu reichen.

— Die neue Entdeckung des Professors Röntgen in Würzburg macht gegenwärtig viel Aufsehen. Dieses neue Licht, nach seinem Entdecker die Röntgen'schen Strahlen genannt, durchdringt alle möglichen tierischen und pflanzlichen Gewebe, mit Ausnahme von Knochen, auch Metalle sind von ihm undurchdringbar. Mit dieser Kraft, welche durch Elektrizität entwickelt wird, selbst aber nicht Elektrizität sein soll, ist es möglich geworden, Teile des menschlichen Skelettes, vom lebenden Körper photographisch darzustellen, was besonders für die Chirurgie sehr wichtig ist, indem es dadurch dem Operateur ermöglicht wird, fremde Gegenstände und ihre Lage im Körper sofort zu bestimmen. In allen wissenschaftlichen Kreisen werden zur Zeit sehr weitgehende Versuche mit dieser neuen Kraft gemacht und es soll sogar einem Physiker gelungen sein, einen Apparat zu entdecken, der diese Strahlen die im gewöhnlichen Zustande dem menschlichen Auge unsichtbar sind, für dasselbe sichtbar gemacht werden können, wodurch in Zukunft die Hülfe des photographischen Verfahrens zur Bestimmung nicht mehr nötig sein wird.

— Während einer Predigt, welche Canon Simpson in Bradford hielt, bemerkte er, daß ihm von einem wohlbekannten Priester in Paris die Mitteilung gemacht wurde, daß sich in der französischen Hauptstadt Gesellschaften befinden, deren Mitglieder den „Vater alles Uebels" zum Gegenstand ihrer Verehrung machten und jede mögliche Gelegenheit benutzten, ihren Haß gegen die katholische Religion zu zeigen. Es sei deshalb notwendig das heilige Abendmahl durch äußerste Wachsamkeit vor ihnen zu schützen. Der Gedanke schien zu schreckhaft um ihm Raum zu ergeben und man nahm gerne Zuflucht zum Zweifel darüber ob denn wirklich diese Angabe nicht einem Mißverständnisse unterliege. Aber die in Paris, vor kurzer Zeit, während eines Verläumdungsprozeßes gemachten Enthüllungen zeigten, daß obige Bemerkungen gar nicht unbegründet oder übertrieben seien. Nach den Erklärungen des Advokaten Maître Clunet werden die abscheulichen Ceremonien der „Teufelverehrung" nun in vier Konventikeln von zahlreichen Anhängern gelehrt und ausgeführt und „Satanismus" hat sogar ein offizielles Organ „Le Bulletin du diable", aus welchem der Fürsprecher reichliche, gotteslästerliche Auszüge vorlas! Es wäre natürlich zu viel zu erwarten, daß die französische Regierung Schritte thäte, solche schändliche Schaustellungen menschlicher Entartung zu verhindern. Unterdrückungsmaßregeln werden gewöhnlich nur gegen solche angewendet, welche versuchen, durch die Lehren des Christentums, die Menschheit zu heben, während die unbeschränkteste Freiheit denjenigen erlaubt wird, welche die Menschheit erniedrigen wollen.

Deutsches Reich. In Elsaß-Lothringen giebt die außerordentlich starke Zunahme des Ordenswesens viel zu denken. Zu den zahlreichen alten und neuen Mönchsorden kommen noch viele Frauenklöster, von denen ein Haus allein 1700 Schwestern zählt. Die Bedeutung des weiblichen Ordenswesens in Elsaß-Lothringen erhellt u. a. aus der einen Thatsache, daß im höheren und niederen Schulwesen 2000 Schulschwestern thätig sind. Ebenso unermüdlich wie erfolgreich läßt es sich der Landklerus angelegen sein, für Ersatz und Nachwuchs in den weiblichen Orden zu sorgen; es giebt manche Dörfer, aus denen 18 bis 20 Schwestern gebürtig sind. Diese außerordentliche starke Zunahme des Ordenswesens im Lande bedeutet natürlich eine entsprechende Verstärkung des geistlichen Einflusses.

## Verzage nicht.

Aus dunklen Wolken wird die Nacht geboren,
Doch wieder aus der Nacht ringt sich das Licht,
Darum, o Herz, was du auch schon verloren
Und noch verlierst — verzage dennoch nicht!

Mag auch dein Unglück unermeßlich scheinen
Und deine Zukunft öde, trüb und grau:
Sieh', auch die Wiesen und die Felder weinen
Beim Nah'n der Herrscherin dem Abendthau.

Doch kommt der Tag mit seinem Rosenschimmer,
Gleich zaubert er das reinste Sonnengold,
Der schönsten Perlen glitzerndes Geflimmer,
Aus jenen Thränen, die der Nacht gezollt.

Drum zage nicht, ob noch so schwer die Sorgen!
Es muß die Nacht ja doch vorübergeh'n,
Und sollte dir allein kein neuer Morgen
Aus dunklen Trübsalsnächten aufersteh'n?

Darum, o Herz, was du auch schon verloren
Und noch verlierst, verzage dennoch nicht!
Aus dunklen Wolken wird die Nacht geboren,
Doch wieder aus der Nacht ringt sich das Licht!

L. Mewes.

## Todesanzeigen.

In der Salzseestadt starb am 25. Januar 1896 Sarah Kasteler, das 2½ Jahre alte Töchterlein von Familie Kasteler. Wir wünschen den Eltern von Herzen unser Beileid.

Mit tiefem Bedauern teilen wir unsern Lesern mit, daß das 5 Monate alte Töchterlein unseres Mitarbeiters Bruder Niklaus Bangerter, welcher gegenwärtig in der Jurakonferenz arbeitet, am 1. März 1896 in Bountiful Davis Co., Utah, gestorben ist. Die kleine Lillie Bangerter war gerade 2 Wochen alt, als ihr Vater auf die Mission abreiste. Wir bezeugen Bruder Bangerter und seiner Familie in dieser Trauer die herzlichste Teilnahme von uns und allen seinen Mitarbeitern und Geschwistern.

### Inhalt:



Druck von Steiger & Cie., Bern, Thunstraße 6.